

Die Schweiz als Insel : eine Postkarte aus dem Jahr 1914 und Karikaturen aus den Sechzigerjahren

Autor(en): **Wirth, Michael**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **82 (2002)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-166658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ren Auftrag erhalten: entweder «an der Neutralität festhalten», oder «die Neutralität aufgeben». Ich kann mir persönlich beide Varianten vorstellen, habe aber Mühe mit irgendwelchen Kombinationen. Die Mitgliedschaft bei der Nato hätte unbestreitbare Vorzüge, obwohl natürlich realistischere die entscheidende Rolle der USA unübersehbar ist. Wir Schweizer ziehen es angesichts solcher Weichenstellungen meist vor, uns vor einem Entscheid zu drücken und uns irgendwie durchzuwursteln. Das dürfte aber in dieser Frage schwierig und auf die Dauer nicht möglich sein. Eine Kombination der Vorteile beider Optionen ist problematisch. Kooperation ohne Allianz ist sehr gefährlich. Im Moment, wo man darauf angewiesen wäre, kann man ausserhalb der Allianz keine Hilfe erwarten. Da ist die Alternative, dass man darauf vorbereitet ist, auf sich selbst angewiesen zu sein, immer noch besser. Ich kann mir auch diese Option durchaus vorstellen.

.....

*Die Schweiz
leidet mitunter
an einer
widersprüchlichen
Mischung von
Selbstüber-
schätzung und
Kleinmut*

.....

Seit der Zustimmung zu den bewaffneten Auslandseinsätzen sind wir mit einer weiteren Schwierigkeit konfrontiert. Die Kombinationen von *peace keeping* und *peace enforcement* und die Gefahr, in fließende Übergänge verwickelt zu werden sind – buchstäblich und im übertragenen Sinn – explosiv. Eine ganz konsequente Trennung von militärischer und humanitärer Hilfe und ein Schwergewicht bei der letzteren hätte m.E. mehr Vorteile geboten. Das in der Schweiz gegründete und domizilierte Internationale Rote Kreuz wird – nicht nur wegen des Emblems, das viele immer wieder verwechseln – stark mit der Schweiz identifiziert. Die offizielle Schweiz könnte sich dort, ohne die Unabhängigkeit des IKRK zu tangieren, stärker engagieren und dabei mehr bewirken als wenn wir «überall ein bisschen mitmachen und mitbezahlen». Es ist viel wichtiger, dass man im humanitären Bereich eine eindruckliche Leistung vollbringt, als dass man in irgendeinem Detachement auch noch mitmarschiert. ♦

TITELBILD

DIE SCHWEIZ ALS INSEL

Eine Postkarte aus dem Jahr 1914 und Karikaturen aus den Sechzigerjahren – zu Titelbild und Illustration des Dossiers



Inmitten der Brandung des Weltmeeres steht das Bundeshaus, Postkarte 1914. Stadt- und Universitätsbibliothek Bern.

Zu den am häufigsten zitierten Metaphern des zwanzigsten Jahrhunderts, der Neutralität der Schweiz in der internationalen Staatengemeinschaft ikonographisch oder sprachlich Ausdruck zu verleihen, gehört die der «Insel». Die Kontinuität, mit der dieses Bild immer wieder bemüht wurde – auch und gerade von den Nachbarn – ist in dem Masse irritierend, wie das Inseldasein, einer rhetorischen Kippfigur gleich, negativ und positiv konnotiert wird – heute eher negativer als zur Zeit des Ersten Weltkriegs. Während die Postkarte aus dem Jahr 1914 die Schweiz als von allen kriegsführenden Nationen respektierte Trutzburg inmitten der Unbilden der Zeit zeigt, mischt sich spätestens seit dem Zweiten Weltkrieg unverhohlene Kritik in die Bewunderung.

Der Wohlstand der Schweiz ist ohne den der Nachbarländer, ja der ganzen industrialisierten Welt gar nicht denkbar, so lautet eine der Botschaften der Karikaturen von F. Behrendt, die 1965 in dem Weltwoche-Report-1-Bändchen «Die Schweiz mit fremden Augen» erstmals erschienen. Alle sitzen also in einem Boot. Doch die Schweiz tut so, als wüsste sie dies nicht und hält sich von einigen internationalen Organisationen fern. Den Tadel der Schweiz durch die Nachbarn in den Karikaturen liest Jean Rodolphe de Salis in seinem Kommentar nicht als Kritik an der Neutralität, auch nicht als Neid, sondern als Aufforderung, die internationale Gemeinschaft endlich teilhaben zu lassen an dem, was die Schweiz an Vorbildlichem zu bieten hat. Doch haben andere Länder bereits nachgezogen, leisten z. B. auch humanitäre Hilfe. De Salis ahnte damals bereits, was heute Wirklichkeit ist: dass auch Schweizer Markenzeichen auf internationalem Parkett dem scharfen Wind des globalen Wettbewerbs ausgesetzt sind und die Leistung guter Dienste gerade nicht die Neutralität als Voraussetzung braucht, sondern internationale Verflechtungen. ♦

Michael Wirth